

Collet, Giancarlo (Hg.): *Der Christus der Armen, Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen*, Herder/Freiburg-Basel-Wien 1988; 231 S.

„*Der Christus der Armen, das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen*“ – unter diesem Titel erschien 1988 bei Herder ein Sammelband verschiedener christologischer Entwürfe aus Lateinamerika.

Der Herausgeber, GIANCARLO COLLET, bezeichnet in seiner Einleitung „die Zielsetzung des vorliegenden Bandes“ als „bescheiden“. Der Leser wird mit dem christologischen Denken einiger Vertreter der lateinamerikanischen Befreiungstheologie vertraut gemacht, was sicher nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

In der Einleitung gibt COLLET einen klaren, sehr komprimierten Überblick zur Geschichte der Befreiungstheologie. Auf diesem Hintergrund führt er in die lateinamerikanische Christologie ein, die sich seit fast fünf Jahrhunderten zwischen „Christus als König“ (Symbol der Herrschenden) und dem „leidenden Christus“ (Symbol der Armen) bewegt.

Im folgenden hält sich die Rezension an die vom Herausgeber vorgelegte Dreiteilung der Aufsätze.

a) *Historische Arbeiten:*

Die beiden historischen Beiträge von S. TRINIDAD und G. GUTIÉRREZ geben einen Einblick in die Geschichte der Kolonisierung, mit der Konsequenz einer zweigeteilten Christologie, der Herrschenden und der Unterdrückten.

In seinem Aufsatz „Auf der Suche nach den Armen Jesu Christi – Evangelisierung und Theologie im 16. Jahrhundert“ zeigt GUTIÉRREZ den Indio des 16. Jahrhunderts als Objekt falsch verstandener Christianisierungspraktiken auf dem Hintergrund des Expansionsstrebens der Kolonialmächte. Dieser, vom Autor 1980 geschriebene Artikel, gewinnt vor dem Hintergrund der derzeitigen brasilianischen Indianerproblematik neue Brisanz und Aktualität.

b) *Systematische Beiträge*

Der vom historischen zum systematischen Teil überleitende Artikel des Mexikaners R. VIDALES löst, durch eine gewisse Redundanz und Langatmigkeit, kaum ein, was die im Titel gestellte Frage: „Wie heute von Christus sprechen?“ verspricht.

Sehr klar und eindeutig, auch mit konkreten Anfragen an die europäische Christologie, geben die beiden Aufsätze von J. SOBRINO gute Einblicke in die lateinamerikanische Christologie. Mit äußerst präziser Begrifflichkeit (die auch in der Übersetzung noch erhalten bleibt) zeigt SOBRINO in seinem Artikel „Die Bedeutung des geschichtlichen Jesus in der lateinamerikanischen Christologie“, daß der Hinwendung zum historischen Jesus die konkrete Befreiungspraxis der Christen, vom gesellschaftlichen und kirchlichen Standort einer „Welt-“ und „Kirche der Armen“ als Konsequenz folgt.

In seinem Aufsatz „Der Glaube an den Sohn Gottes aus der Sicht eines gekreuzigten Volkes“ zieht SOBRINO die Verbindungslinien vom jesajanischen Gottesknecht, über Jesus, zum gekreuzigten Volk unserer Tage, das aus dem Glauben an diesen leidenden und gekreuzigten Jesus, Kraft zum Leben und Handeln schöpft. Ein Beitrag, der auf dem Hintergrund, der bis heute spannungsgeladenen Situation in El Salvador zu sehen ist.

Die Ausführungen J. L. SEGUNDOS über „Jesus und seine Gemeinde“ lesen sich eher wie ein theologischer Traktat und fallen gerade zwischen den beiden Aufsätzen J. SOBRINOS ab.

Schon der Titel „Eine Christologie von der Peripherie her“ macht den Standort von L. BOFFS Ausführungen deutlich. Vom gesellschaftsanalytischen Ansatz her deutet BOFF „Leben, Tod“ und „Auferstehung Jesu“, den „Reich Gottes“-Begriff und die „Nachfolge“ im Kontext einer umfassenden Befreiung. Dieser systematisch gut gegliederte, sehr engagiert und ausdrucksstark geschriebene Artikel kann sicher als einer der Höhepunkte dieses Sammelbandes gelten.

c) *Biblich-spirituelle Abhandlungen:*

Auf einen weiteren Höhepunkt stoßen wir nun im Schlußteil des Buches. Der Aufsatz des Peruaners H. ECHEGARAY, „Gott kennen heißt Gerechtigkeit üben“. In konkreten, lebendigen Farben malt er das Bild eines engagierten Gottes, eines Gottes für die Armen, der „menschlicher als die Menschen“ handelt.

Der folgende Artikel „Der geistliche Weg Jesu“ des ebenfalls aus Peru stammenden A. CUSSIÁNOVICH wirkt etwas langatmig, allerdings werden die auf elf Seiten vorgebrachten Thesen zur Spiritualität Jesu komprimiert und exemplarisch in den „Schlußüberlegungen: Das Vaterunser als geistlicher Weg Jesu“ zusammengefaßt.

Die beiden abschließenden Aufsätze des in El Salvador lebenden I. ELLACURÍA, zeigen die Relevanz der „Seligpreisungen“ für den Standort der Kirche als Kirche der Armen.

Würzburg

Christiane Hetterich

Dussel, Enrique: *Ethik der Gemeinschaft* (Bibliothek Theologie der Befreiung) Patmos/Düsseldorf 1988; 239 S.

Dieses Buch des in Mexiko lehrenden Theologen und Historikers E. DUSSEL umfaßt zwei Teile: Unter der Überschrift „Zehn Grundprobleme“ wird die theologische Basis gelegt, für die er sogar den Anspruch einer „Sozialethik als Fundamentaltheologie“ erhebt. Im zweiten Teil „Zehn aktuelle Quaestiones disputatae“ werden von da aus verschiedene konkrete Handlungsbereiche analysiert (von einer Ethik der Arbeit über die ethische Kritik der Dependenz bis zu einem Entwurf einer befreiungstheologischen Umweltethik).

Der Gedankengang des ersten Teiles läßt sich kurz so zusammenfassen: Ausgehend von einem Begriff von „Praxis“, die jedes direkte oder indirekte (auch ökonomische) Handeln von Menschen in bezug auf andere Menschen meint und mit der Metapher „von Angesicht zu Angesicht“ als ideale Praxis beschrieben wird, die bereits auf das Reich Gottes verweist, versteht DUSSEL unter Sünde jede Mißachtung des Person-Seins eines anderen. Derjenige, der dabei verdinglicht, als Mittel mißbraucht, ausgebeutet wird, ist der Arme, den es nur geben kann, weil es auch einen Reichen gibt, der sich selbst und seine Zwecke verabsolutiert.

Auf der gesellschaftlichen Ebene führt die „institutionalisierte“ Sünde zur Verabsolutierung des Systems als „Totalität“, die die Armen entfremdet, welche in ihrer befreienden Praxis der Gemeinschaft (deshalb „Ethik der Gemeinschaft“) die Totalität transzendieren. Sie sind die „Spur der Transzendenz“, Ort der Epiphanie Gottes, „analektisches“, weil nicht nur als „Negation der Negation“ dialektisch vom System her zu verstehendes, sondern positiv durch die Realität des „absolut Anderen“ vorweggenommenes „Draußen“. Christologisch gewendet formuliert DUSSEL an anderer Stelle (*Concilium* 20 [1984] 133–141): „Die Identifikation Jesu mit den Armen (Mt 25) ist keine Metapher. Sie ist eine Logik.“ Hier rezipiert er Levinas („Totalité et Infini“) und interpretiert ihn theologisch von der politischen Ökonomie her.